Dô kêrt der knabe wol getân
gein dem fôrest in Brizljân.
er kom an einen bach geriten.
den hete ein han wol überschriten:
swie dâ stuonden bluomen unde gras,
durch daz sîn vluz sô tunkel was,
der knappe den vurt dar an vermeit.
den tag er gar derneben reit,
als ez sînen witzen tohte.
er beleip die naht swie er mohte,
unz im der liehte tag erschein,
der knappe huob sich dan al ein
ze eime vurte lûter wol getân.
dâ was anderhalp der plân
mit eime gezelt gehêret,
grôz rîcheit dran gekêret.
von drîer varwe samît
ez was hôch unde wît:
ûf den naeten lâgen borten guot.
dâ hienc ein liderîn huot,
den man drüber ziehen solte
immer swenne ez regenen wolte.
duc Orilus de Lalander,
des wîp dort unde vand er
ligende wünneclîche,
die herzoginne rîche
glîch eime ritters trûte.
si hiez Jeschûte.
Diu vrouwe was entslâfen.
si truoc der minne wâfen,
einen munt durchliuhtic rôt,
und gerndes ritters herzen nôt.
innen des diu vrouwe slief,
der munt ir von einander lief:
der truoc der minne hitze viur.
sus lac des wunsches âventiur.

Wolfram von Eschenbach
1160/80 - 1220
Parzival (Höfischer Roman, um 1200)

I, 3, 129-133,7

Der schöne Knabe wandte sich zunächst zum Wald von Briziljan. Er kam an einen Bach, den selbst ein Hahn durchwaten konnte. Obwohl ihn nur überhängende Blumen und Gräser dunkel erscheinen ließen, durchquerte der Knabe ihn nicht. Da sein Verstand nicht weiter reichte, ritt er den ganzen Tag am Bach entlang. Die Nacht verbrachte er, so gut es ging, bis der helle Tag heraufdämmerte. Da brach der Knabe auf und gelangte zu einer durchsichtig klaren Furt. Die Wiese auf der andern Seite wurde von einem kostbaren Zelt geschmückt. Es war aus dreifarbigem Samt, hoch, geräumig, und kostbare Borten deckten die Nähte. Daneben hing ein lederner Überzug, den man darüberstülpen konnte, wenn es regnete. Im Zelt fand er die Gemahlin des Herzogs Orilus von Lalant. Die edle Herzogin lag da in bezaubernder Schönheit; man sah, daß sie die Geliebte eines Ritters war. Sie hieß Jeschute. Die edle Frau war eingeschlafen. Ihr Mund war brennendrot, Waffe der Liebe und Herzensqual des liebesdurstigen Ritters. Im Schlaf hatten sich ihre von heißer Liebesglut gezeichneten Lippen leicht geöffnet. Sie lag da, ein wahres Wunder an

Wald von Briziljan: der Zauberwald der Bretonen.

von snêwîzem beine
nâhe bî ein ander cleine,
sus stuonden ir die liehten zene.
ich waen mich iemen küssens wene
an ein sus wol gelobten munt:
daz ist mir selten worden kunt.
ir deckelachen zobelîn
erwant an ir hüffelîn,
daz si durch hitze von ir stiez,
dâ si der wirt al eine liez.
si was geschicket unt gesniten,
an ir was künste niht vermiten:
got selbe worhte ir süezen lîp.
ouch hete daz minneclîche wîp
langen arm und blanke hant.
der knappe ein vingerlîn dâ vant,
daz in gein dem bette twanc,
da er mit der herzoginne ranc.
dô dâhte er an die muoter sîn:
diu riet an wîbes vingerlîn.
ouch spranc der knappe wol getân
von dem teppiche an daz bette sân.
Diu süeze kiusche unsanfte erschrac,
do der knappe an ir arme lac:
si muose iedoch erwachen.
mit schame al sunder lachen
diu vrouwe zuht gelêret
sprach ›wer hât mich entêret?
junchêrre, es ist iu gar ze vil:
ir möht iu nemen ander zil.‹
diu vrouwe lûte clagte:
ern ruochte waz si sagte,
ir munt er an den sînen twanc.
dâ nâch was dô niht ze lanc,
er dructe an sich die herzogîn
und nam ir ouch ein vingerlîn.

Vollkommenheit. Ihre kleinen glänzenden Zähne, schneeweiß wie Elfenbein, reihten sich lückenlos aneinander. Es wird mir wohl nicht vergönnt sein, jemals so hoch gerühmte Lippen zu küssen; bisher ist es mir jedenfalls nicht beschieden gewesen. Die Zobeldecke bedeckte sie nur bis zu den zarten Hüften; der Hitze wegen hatte sie die Decke fortgeschoben, als ihr Geliebter sie allein ließ. Ihr Körper war wohlgestaltet, wie von Künstlerhand geformt, die alle Gaben an ihr offenbaren wollte. Gott selbst war es, der ihren betörend schönen Körper geschaffen hatte. Die bezaubernde Frau ließ einen schlanken Arm und eine schneeweiße Hand sehen, an der unser Knabe einen Ring entdeckte. Der Ring zog ihn unwiderstehlich zum Bett, wo er mit der Herzogin zu ringen begann. Er erinnerte sich nämlich seiner Mutter und ihres Ratschlags, der sich auf den Frauenring bezog. Der schöne Knabe sprang also mit einem Satz vom Teppich aufs Bett. Als er unversehens in ihren Armen lag, fuhr die liebliche keusche Frau erschrocken empor, denn an Weiterschlafen war nicht zu denken. Schamvoll und entrüstet rief die edle, wohlerzogene Frau: »Wer hat mich entehrt? Junker, Ihr nehmt Euch zuviel heraus! Sucht Euch eine andere!«
Obwohl die Edelfrau in laute Klagen ausbrach, kümmerte er sich nicht um ihre Worte, sondern zwang ihre Lippen an die seinen, preßte die Herzogin sogleich heftig an sich und

an ir hemde ein vürspan er dâ sach:
ungevuoge erz dannen brach.
diu vrouwe was mit wîbes wer:
ir was sîn craft ein ganzez her.
doch wart dâ ringens vil getân.
der knappe clagete den hunger sân.
diu vrouwe was ir lîbes lieht:
si sprach ›ir solt mîn ezzen niht.
waert ir ze vrumen wîse,
ir naemt iu ander spîse.
dort stêt brôt unde wîn,
und ouch zwei pardrîsekîn,
als si ein juncvrouwe brâhte,
diu es wênec iu gedâhte.‹
132 Ern ruochte wâ diu wirtin saz:
einen guoten cropf er az,
dar nâch er swaere trünke tranc.
die vrouwen dûhte gar ze lanc
sîns wesens in dem poulûn.
si wânde, er waere ein garzûn
gescheiden von den witzen.
ir scham begunde switzen.
iedoch sprach diu herzogîn
›junchêrre, ir sult mîn vingerlîn
hie lâzen unt mîn vürspan.
hebt iuch enwec: wan kumt mîn man,
ir müezet zürnen lîden,
daz ir gerner möhtet mîden.‹
dô sprach der knappe wol geborn
›wê waz vürhte ich iuwers mannes zorn?
wan schadet ez iu an êren,
sô wil ich hinnen kêren.
dô gieng er zuo dem bette sân:
ein ander kus dâ wart getân.
daz was der herzoginne leit.
der knappe ân urloup dannen reit:

nahm ihr auch einen Ring. Als er an ihrem Hemd eine Brosche entdeckte, riß er sie mit Gewalt ab. Obwohl die Edeldame nur eine schwache Frau und seine Stärke für sie wie die Macht eines ganzen Heeres war, kam es doch zu stürmischem Ringen. Danach klagte der Knabe über Hunger. Die strahlendschöne Dame rief: «So eßt mich nur nicht selbst! Wüßtet Ihr, was gut für Euch ist, so nähmt Ihr Euch andere Speise. Dort stehen Brot, Wein und zwei junge Rebhühner, die ein Hoffräulein gebracht hat, ohne dabei freilich an Euch zu denken.«
Er kümmerte sich nicht um die Gastgeberin, sondern füllte sich tüchtig den Magen und trank danach in langen Zügen. Der Edelfrau schien sein Verweilen im Zelt eine Ewigkeit zu dauern. Sie hielt ihn für einen Burschen, der den Verstand verloren hatte. Vor Scham brach ihr der Schweiß aus den Poren. Dennoch sprach die Herzogin: »Junker, laßt meinen Ring und meine Brosche hier und macht, daß Ihr fortkommt. Kehrt mein Gemahl zurück, so trifft Euch sein Zorn, den Ihr lieber fliehen solltet.«
Der hochgeborene Knabe aber sprach: »Warum sollte ich den Zorn Eures Mannes fürchten? Doch wenn es Eurer Ehre schadet, will ich fortziehen.« Er ging zu ihrem Bett, küßte sie zu ihrem Verdruß ein zweites Mal und ritt ohne ihren

iedoch sprach er ›got hüete dîn:
alsus riet mir diu muoter mîn.‹
der knappe des roubes was gemeit.
do er eine wîl von dan gereit,
wol nâch gein der mîle zil,
dô kom von dem ich sprechen wil.
der spürte an dem touwe
daz gesuochet was sîn vrouwe.
der snüere ein teil was ûz getret:
dâ hete ein knappe daz gras gewet.
Der vürste wert unt erkant
sîn wîp dort unde al trûric vant.
dô sprach der stolze Orilus
›ôwê vrouwe, wie hân ich sus
mîn dienst gein iu gewendet!
mir ist nâch laster gendet
manec ritterlîcher prîs.
ir habt ein ander âmîs.‹
diu vrouwe bôt ir lougen
mit wazzerrîchen ougen
sô, daz si unschuldic waere.
ern geloubte niht ir maere.
iedoch sprach si mit vorhten siten
›dâ kom ein tôr her zuo geriten:
swaz ich liute erkennet hân,
ichne gesach nie lîp sô wol getân.
mîn vürspan unde ein vingerlîn
nam er âne den willen mîn.‹
›hey, sîn lîp iu wol gevellet.
ir habt iuch ze im gesellet.‹
dô sprach si ›nune welle got.
sîniu ribbalîn sîn gabilôt
wâren mir doch ze nâhen.
diu rede iu solte smâhen:
vürstinne ez übele zaeme,
ob si dâ minne naeme.‹

Abschiedsgruß davon. Vorher sagte er noch: »Gott schütze Euch! – Dies riet mir meine Mutter.«
Der Knabe war sehr vergnügt über seine Beute. Nachdem er eine Weile geritten war – er mochte wohl eine Meile hinter sich gebracht haben –, kehrte der zurück, von dem ich nun erzählen will. An der Spur im taufeuchten Gras erkannte er, daß seine Gattin Besuch gehabt hatte. Auch einige Zeltschnüre waren losgerissen. Offenbar hatte ein Knappe das Gras niedergetreten. Der vornehme, berühmte Fürst fand seine Frau niedergedrückt im Zelt: »Wehe, edle Frau«, sprach der stolze Orilus, »habe ich Euch nicht treu gedient? Nun aber wird mein Ritterruhm mit Schande bedeckt. Ihr habt einen anderen Geliebten!«
Mit tränengefüllten Augen wies die Edelfrau den Vorwurf zurück und beteuerte ihre Unschuld, aber er glaubte ihr nicht. Da sagte sie voll Angst: »Ein Narr kam hergeritten. Wie viele Menschen mir auch begegneten – nie sah ich so viel Schönheit. Mit Gewalt nahm er mir meine Brosche und einen Ring.«
»Ah, er gefällt Euch also! Ihr habt Euch ihm hingegeben!«
Sie aber rief: »Da sei Gott vor! Seine groben Stiefel und sein Jagdspieß zeigten mir deutlich genug, mit wem ich es zu tun hatte! Ihr solltet Euch Eurer Worte schämen! Schlecht stünde es einer Fürstin an, sich einem Narren hinzugeben.«